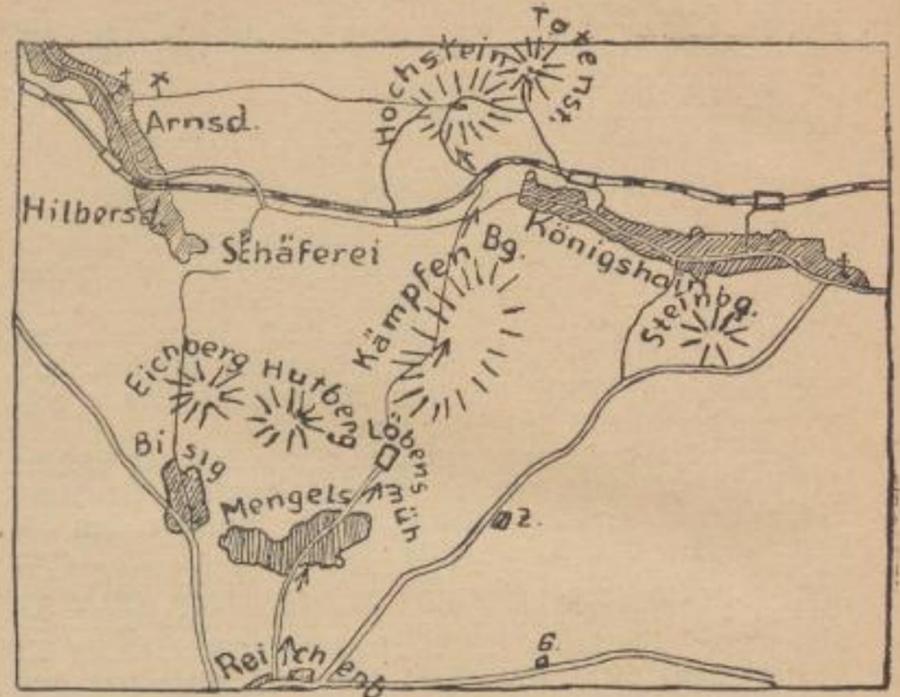


nimmt unter den Phonolithmassen dieses Grenzgebietes eine besondere Stellung ein. Er ist unbewaldet und bildet einen schroffen, felsigen Doppelgipfel. Der Stein ist in plumpen Säulen abgesondert. Der Gipfel trägt ein trigonometrisches Signal. — Die Gemeinde, die den Stein in ihrem Gemeindeflegel verewigt hat, hat sich zu einer ganz besonderen, anzuerkennenden Tat entschlossen. Sie hat den „Großen Stein“ angekauft, da die Gefahr des Abbaues bevorstand. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat in Anerkennung dieser vorbildlichen Tat der Rettung eines in Geschichte und Kultur verankerten Wahrzeichens einen größeren Geldbetrag zu dieser Tat gestiftet unter der Bedingung, daß die dauernde Unversehrtheit des Naturdenkmals grundbücherlich eingetragen wird. Der rührigen Gemeinde und ihren für die Erhaltung der Schönheiten begeisterten Leitern darf man zu dieser Naturschutztat Glück wünschen. Ist es doch durch ihr tatkräftiges Eingreifen möglich gewesen, den Spitzkunnorsdorfer Stein uns und kommenden Geschlechtern zu erhalten. Es darf erwartet werden, daß zu den nicht unerheblichen Ankaufskosten auch der Bezirksverband Zittau in Berücksichtigung der Bedeutung des Naturdenkmals für das gesamte südöstliche Grenzland beiträgt. Dies darf umsomehr erwartet werden, als Herr Amtshauptmann Rahmann sich in dankenswerter Weise beim Landesverein Sächsischer Heimatschutz sowohl, als auch beim Ministerium des Innern für die Erhaltung des Naturdenkmals einsetzte.

## Eine neue Wegemarkierung von Reichenbach (D.=L.) nach den Königshainer Bergen

Als die Vereinigung für Heimatkunde von Reichenbach D.L. und Umgebung vor einigen Jahren die Absicht zeigte, zu der schon vorhandenen gelbweißen Wegebezeichnung über Biesig nach dem Königshainer Hochstein eine weitere über Mengelsdorf und Vorwerk Löbenschmüh nach jenem vielbesuchten Wanderziel zu herzustellen, scheiterte dieser Plan bedauerlicherweise an dem Widerstande der für eine größere Wegstrecke in Frage kommenden Mengelsdorfer Guts herrschaft. Vor kurzem nun ist einigen Königshainer Mitgliedern des Görlitzer Riesengebirgsvereins in dankenswerter Weise die Erlaubnis zur Markierung des Weges vom Vorwerk Löbenschmüh am Westhang des Kämpfensberges hin nach dem Hochstein erteilt worden, woraufhin dieselbe sofort ausgeführt worden ist. Das Anfangsstück Reichenbach—Mengelsdorf—Löbenschmüh, das übrigens leicht zu finden ist, wird demnächst von unserm Reichenbacher Verein ergänzt werden. Das Farbzeichen der neuen Bezeichnung ist weiß, mehrere Wegweiser, die recht zweckmäßig angebracht sind, erhöhen den Wert der Markierung. Schon vor drei Jahrzehnten ist dieser Weg von dem Vater des jetzigen Bergwirtes Mühle weiß bezeichnet worden, eine Erneuerung der lange Zeit sichtbaren Marken ist uns, wie gesagt, seinerzeit entschieden verweigert worden. Der neueröffnete Wanderweg ist nur um reichlich  $1\frac{1}{2}$  Kilometer kürzer als die Verbindung Reichenbach—Biesig—Hochstein, er steht dieser auch hinsichtlich seiner landschaftlichen Reize keinesfalls nach und bietet Gelegenheit zu mannigfachen Rückblicken in das Gebiet heimischer Geschichte und Sage. Als sein ganz besonderer Vorzug sei erwähnt, daß er einen Teil des mit einer üppigen Pflanzenwelt überkleideten Kämpfensberges dem allgemeinen Wanderverkehr erschließt, der in den Kreisen heimischer Naturfreunde bisher als eine terra incognita galt. Die Entfernung Reichenbach—Hochstein beträgt gegen 8 Kilometer, in  $1\frac{1}{2}$  bis 1 $\frac{3}{4}$  Stunden ist demnach das Ziel von unserm an der Hauptstrecke Dresden—Görlitz gelegenen, auch sonst besuchenswerten Städtchen zu erreichen.

Als Ausgangspunkt einer Wanderfahrt an der Hand der neuen Markierung wählen wir den Reichenbacher Marktplatz, von dem wir der in nordöstlicher Richtung aus-



gehenden Görlitzer Straße folgen. In dem unmittelbar anschließenden Oberreichenbach schlagen wir den nördlich abzweigenden Mengelsdorfer Fahrweg, die sogenannte Kirchstraße, ein. Immer im Angesichte der ruhig und breit gelagerten waldgrünen Berge erreichen wir Mengelsdorf ungefähr in seiner Mitte. Zur Linken führt ein Hohlweg auf die Dorfstraße hinab, an dessen westlichem Hange ein altersgraues halbversunkenes Nordkreuz unsere Aufmerksamkeit erregt. An dasselbe knüpft sich, wie an so manches andere derartige Kreuz, die Erzählung oder Sage von einem hier stattgefundenen, für beide Teile tödlich ausgegangenen Zweikampf. An der nordöstlich verlaufenen Dorfstraße gönnen wir dem einfach-schönen Gefallendenen-Denkmal einen Blick und verlassen am oberen Dorfsende den Ort. Hier, wo heute zur Linken der Pflug seine Furchen auf dem nach der Waldkuppe des Hutberges ansteigenden Gelände zieht, lag dereinst das Gutsvorwerk von Mengelsdorf, 1737 wurde es ein Raub der Flammen, keine Spur kündet heute mehr seinen Standort. Der Besitzer Christian Albrecht von Löben, Kammerherr und Landeshauptmann der Oberlausitz, baute es 1742 an seiner jetzigen Stelle unweit des Kämpfensbergwaldes wieder auf und benannte es Löbenschmüh. Das Herrenhaus des verhältnismäßig großen Vorwerkes stammt wohl noch aus jener Zeit.

Eine Örtlichkeit am äußersten, uns zugekehrten Ende des Hutbergwaldes wird als Vogelborn bezeichnet. Hier hat einer glaubwürdigen Überlieferung zufolge bis Mitte des vorigen Jahrhunderts eine kleine Hütte gestanden, in der lange Jahre hindurch eine alte Einsiedlerin ihre Wohnstätte aufgeschlagen hatte.

Unsere Markierung führt mitten durch den geräumigen Vorwerkshof von Löbenschmüh hindurch, läuft dann noch eine Strecke auf dem Hilbersdorfer Fahrwege hin und wendet sich dann von diesem abwärts einem feuchten Wiesenrunde am Fuße des Kämpfensberges zu. Hier steht am Waldessaum die sogenannte Wundererle, ein stattlicher Baum von etwa 16 Meter Höhe und 2,10 Meter Stammumfang. Sie gilt als Naturdenkmal und wird als solches geschützt. Die Wundererle ist anzusehen als eine Abart der gewöhnlichen Schwarzerle; merkwürdig sind ihre tiefgespaltenen Blätter, merkwürdig ist auch, daß sie alljährlich Früchte trägt und sich trotzdem nicht vermehrt. Schon Leske gedenkt in seinem geographisch-naturwissenschaftlichen Werk „Reise durch Sachsen“ im Jahre 1782 dieses bemerkenswerten Baumes. Auf der nahen Wiese hat auch ein munteres Wässerchen, der Forellenbach seinen Ursprung. An ihm soll dereinst eine verborgene Waldmühle gestanden haben, welche, wie der Volksmund be-